

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 18

Artikel: Maikäfer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nir stehen im Zeichen der Fürstenreisen und der Fürstentum, denn der allmählich auf den Kapellmeisterstuhl gelangende dicke Eduard ermeist sich so geschmeidig, daß man sich in Berlin darüber zum Pläzen verwundert; auch erfindet er keine neuen Westen mehr und unerreichbare Hofenträger, sondern unzerstörbare Panzerschiffe und unterseeische Musikinstrumente. Es heißt im Lied: Wenn Jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen. Auch Eduard könnte viel erzählen, aber er ist nicht so erzähliger wie andere Leute, und jedem beliebigen Reporter gibt er auch nicht gleich Audienz. Der Rebelpalter hat darum gar keinen hingeschickt und das schöne Gelb gespart, er weiß aber darum genau ebensoviel wie der „Tempo“ in Paris und die „Kreuzzeitung“ in Berlin und die „Appenzellerzeitung“ im Schweizerland. Mit dem jungen Spanierkönig, der kaum einmal Edwards Alter erreichen wird, hat der Britte die herzlichsten Stunden verlebt, so stand es wenigstens in der Zeitung. Das allerjüngste Königlein, das sich noch unterwegs befindet, kann also versichert sein, daß es ihm, wenn es nächster Tage das Licht der Welt erblicken wird, nicht an mächtigen Gönnern fehlen wird, zumal ja bei der Taufe der Papst als Pathe fungiert.

Dann gieng der unermüdliche Eduard weise nach Gaeta, um mit Viktor Emanuel zu unterhandeln, wie viel Parmesanerlässe an die Macaroni gehören und ob die Messingorangen besser seien oder die von Valencia; vielleicht sprachen sie auch von andern Dingen, nichts gewiss weiß man nicht, selbst wenn man Bülow heißt und in der Wilhelmstraße in West-Berlin ein Auskunfts-Bureau hat. Daß Eduardus als Anwohner des Mittelmeeres, weil er ja durch den Besitz Gibraltar gleichsam dessen Tüchtländer und verantwortlicher Hausverwalter ist, denen von oben herab zu dirigieren gedenkt, die da mitzureden haben, ist hiemit genug angegedeutet. Davon wird auch Viktor Emanuel mit Georg von Griechenland geredet haben, als die beiden Südländer im Pyräus zuschauten, wie die jungen Hellenen und Helleninnen Turnspiele vorführten. Vielleicht hat auch das Portemonnaie eine Rolle gespielt, doch mögen die guten Enkel Solons ja nie vergessen, daß die Kinder Albions noch ganz andere Zinsen zu verrechnen pflegen als die Kinder Israels.

Man kann also wohl noch ehe der Hochsommer die politische Seeschlange ins Leben ruft, sagen: Madame, l'Europe est servie! Wenn dann, wie vor dem russisch-japanischen Krieg, die holländische Haager Kurmusik noch einen Friedensmarsch zum Besten gibt, so kann man höhstens sagen: Es ist die alte Geschichte, doch bleibt sie ewig wahr. Allenthalben, ganz besonders auch bei uns im Alpenrosenlande, mag man sichs gesagt sein lassen: caveat consules! Und wenn die Franzosen dem jüngst ver-

storbenen Oberst Stoffel, dessen warnende Stimme sie anno 70 überhört, auch nach dem Tode nicht die gebührende Ehre angemahnt, so haben sie einen Fehler begangen.

Auf die Schweiz und die mitunter sehr teuren Schweizer haben sich in letzter Zeit Europas Augen mehr als einmal gerichtet. Wydler ist nicht der einzige gewesen, der dem guten Namen des Landes einen Makel angehängt. Daß wir den Tanzplatz für exotisches Dornengestrüpp abgeben sollen, hat die Russin in Interlaken wieder zu veranschaulichen gehucht. Wir haben noch nie Dank dafür geerntet, daß wir die Fremden auf unserm Boden gastlich aufnahmen und vor Verfolgung schützten. Einmal heißt es: Alter schützt vor Torheit nicht. Ein andermal: Jugend hat keine Tugend. Auch hier heißt es: caveat consules! Und zum drittenmal sei der Spruch zitiert, wenn von einer neuen Alpenbahn die Rede sein sollte. In den diplomatisch-herzlichen Abmachungen der Tagesblätter haben wir selten andere Beute gemacht als Gintagsfliegen und mit grandiosem Größenfesterlichkeit teurer Unternehmungen ist deren Realität noch nicht bewiesen. Nicht nur die Engländer haben einen sehr hebräischen Charakterzug, sondern auch die Nachbarn im Süden, die Italiener, die den fiers état im Dreiländereck bilden und wie man anno 66 sah, am meisten gewinnen, wenn sie verlieren. Wir aber, wir biedere Schweizer, wir verlieren oft und zwar nicht wenig, wenn wir zu gewinnen träumen.

In Russland geht es russisch zu und in der Duma dummi. Bald wird man nicht nur von einer russischen, sondern von einer slavischen Revolution reden können, denn in Rumänien steht es auch bedenklich aus. Es dürfte nur noch in Österreich ein Thronwechsel nötig werden, so würde der Gallimathias in Osteuropa komplett und niemand wäre dort mehr gefund als der fröhle Mann, der mit seiner Jungfernmenagerie sich über ganz Europa lustig macht. Der gute Herr ist nämlich genau so fröhlich, daß ihm die Ärzte nach muselmannischem Ritus das Champagnertrinken verschreiben dürfen; der Frischhauer ist ihm verboten.

Seitdem Frankreich nicht mehr so akut katholisch ist wie zur Bourbonen- und Eugenietzeit muß sich der Papst nach einem andern Stecken und Stab umsehen und das hat seine Bedenken, denn es haben sich mit seinem Segen schon gar viele die Finger verbrannt, so daß sogar in Spanien die Ware unter pari steht; die Herren in Rom, bei denen ebenjogut wie bei andern das liebe gelbe Gold den nervus rerum spielt, sehen sich daher auch nach Gottes Segen bei Cohn um und operieren wie andere Leute mit Aktien und allem was drum und hängt. Sela!

Deutschlands grösster Kistrone.

Herr Bonn, der grösste Komödiant
Im mimenreichen deutschen Land
Will gehn. Er legt sein Szepter hin:
„Fahrt, Grillen, — Fahrt mir aus
dem Sinn!“
Ob's wahr ist, daß ER will verzichten,
Gewiss weiß man noch mit nichts.
Weingartner'n macht vielleicht er's
nach,

Der zum Berlinervolk oft sprach:
„Aldieu! Ich leg'den Taktstock nieder!“
Des andern Tags — kam Felix wieder.

Fred.

Zwä G'sätzli.

Jetz will d'Regierung nu dä Lüttä
Das Apfelergeist verbüttä;
Seb goht's doch g'wöß kän Tößel aa
Was schlechte möget Wyb und Maa.
Ond ü're Dokter thönd's benutzä
Zom Herz ond Mäggä uspuzä.
Wer dooträ will, das ist üs glych,
Wer erbä chä, chont doch a d'Eych.

Drei Dunkelrothe (aber nicht Anarchisten.)

Inferno heißt zwar Höllentrunk,
Macht aber rund, was schwach und
frank;
Der Teufel, der den Trunk erfonnen,
Hat sich das Himmelreich gewonnen.
Grumello! Wer das Grummeln spürt,
Daz ihm der Leib schier explodiert,
Der wird durch ein Grumellelein
Von aller Pein erledigt sein.
Sassella heißt deutsch: Felsenhaft,
Der röhmt sich ganz besonderer Kraft.
Danck Gott als wie ein frommes Huhn,
Kannst du mit diesem wohl dir tun.

Puck.

Ladislaus an Stanislaus.

Main scheer Confrader! Also had Gott tie Wält geliebet tass ehr ir 1
derigen Maientag inz Hauss schiggt, bei welchem anstaat Wonnegesäusel unt
Viehslüpten, Heulen und 10 klabbern herrschen dut. Werentderde die Dem-
beradruh ihrer blötzlicher pöh a pöh tiefer singgt, staigen die Kohlenkreise ihrer
fixer höher, gar viele Laite duhn Buhse in Sack unt Aschen weilmassen sie schohn
ten ihrigen Wintherbalettoh inz Leihauß gebrungen hapen; unt noch dazue ter
Maifäschitzung an ther sozibriderlichen Genosenschafzmaifaier. Ta wahr ahles rot,
rote Bändel, rote Vahlen, aper am ahllerötigsten wahren tie Rehspeck — tiefen
Nahsen, diese kohten nicht 1 mahl meer fon ter ultraröteschten Reede tes Sozi-
farrers oter tes andimilitörichten Tokters iberdrumpft wärten.

Ich hätz zwahr ten Laiten megen gunnen wehn tass Wedder aine vreintlichere
Viehsasche gem 8 het, aper — Giggisch ist, wehr fergiesst, dass kain Fahden
drogen ist. — Ter Zircher-Bircher-Ferein nadirlich het triber sich inz Fäustchen
gel 8, wälches Ehr jetztig im Sacke machen duht fon wegen ten letzten, oter fil-
mehrten lätzen Statrazwahlen weghen teren Entreeswahlthat im grohsen Blättliwald
1 gans luschfiger Krieg ge 4 t ischt worten under tem Moddo: Wehr hät denn's
Bier umgeschütt? Ich nit, ich auch nit! . . .

Aper edwass ärgert mich an ter häutigen Wältgesichte, nämlich: tie
Anterwüen fon ten gekrönten Häuptlingen. Apxehn fom Wilhelmus rex unt
Imberador im grohsen Kanthon, schaintz mihr, tass auch unz diese firschtlichen
Mannoggel injoriehren dhun, entweter hapen sie ten Atendatterich oter sie firchten
unsre höchen Hodelpraise (nit zu ferwexeln miht Hodlerpraise). — Die Haglen
kennten ja ihre Gschäftli forter Hotsong apimachen — oter aper sie tenken
gahr tass Mann sie nit stanzgemäss embfangen unt bewürthen kahn, aper: Oha
lätz! Wihr sohlten nuhr an ahle unsre Gräntzen 1 grosse Tafel alà Schokolade-
reklame — droz Haimatschutz — anhanggen miht ter Inschrifft: Introite, nam et
hic Dii sunt.

Tamit hape ich hopfendlich kaine Majestezbeleidigungg fer — oter aus-
gesch — brochen womit ich näpst Gruetz ferplaire

Bluestfahrt.

Nach Lindau strebt ein Volk in München, schon ist die Bluestfahrt angefragt;
Es kann nich eigentlich dünchen, daß Niemand unsern Winter fragt.
Wenn troß den Frühlings-Lobgejängen kein Bäumchen sich mit Blumen ziert,
Wenn an den Zweigen Zapfen hängen, ob dann noch ausgefahren wird?
Warum denn nicht? — Die Fahrt ist prächtig, und Menschenphantasie allmächtig;
Der Schnee erlebt das Blütenweiß, das Wetter macht sich nicht zu heiß.
Dann ist am blauen Bodanstrande die Bluestfahrt fast im Schweizerlande,
Ein Anklopf wird nicht nötig sein, es tönt von selber frisch: „Herein!“

Der Friedenstaube ist ein
Ruckussei ins Haager Nest gelegt
worden; danach hörte man in Michels
Zeitungswald — „Hurra“.

Druckfehlerfeufl.

Der trunksüchtige Schuhmacher starb an
einer chronischen Lederkrankheit.

Der Yankee.

Smart nach dem „Bettelstudent“.

„Der Amerikaner hat von jeder
Nation Europas einen Teil seines
Blutes und seiner Charaktereigen-
schaften bezogen.“

Roosevelt in Jamestown.

Der Yankee hat von den Nationen
Die exquisit'ste Eigenschaft,
Die im Charakter je man thronen
Gesehen, smart sich angehaft:
Vom Briten erbt er ohne Zweifel
Den Schachergeist um's liebe Geld,
Nur scharrt er größer noch das Häusel,
Sext Milliarden in die Welt . . .
Dazu von den Engländern
(Ein Wunder, da sie leicht nicht satt).
Bließ den Amerikanerinnen
Die Busenform — hm — etwas glatt . . .
Das smarte Wesen aber hat er
— Man übersezt's „Geriebenheit“ —
Vom Tschingg: vielleicht stand noch

Gewatter
Ein bischen Blut von „unsre Lait“ . . .
Dagegen sproßt von den Entdeckern,
Ein Samenform geraubten Gold's,
Von Spaniern, aus Herzensäcken
Der Yankees upp'ger Prohenstolz . . .
Vom Russen auch in die Entfaltung
Ein sauber Nierenstück er nahm,
So daß manchmal in der „Verwaltung“
Bei ihm auch Korruption vorkam . . .
Den Humbug aber, das Aufschneiden
Mit andrer Art Berliner Maul,
Erbt' er von Michelin, zu verkleiden
Dreiß Sachen, die bedenklich faul . . .
Ein schöner Erbteil von Franzosen
Rahm er sich: die Galanterie!
Hat er allein auch nicht die Hosen
Mehr an — sind gleich doch „Er“ und

„Sie“ . . .

Von Schweizern endlich hat bezogen,
Ein Gut, das wie die Berge wiegt,
Er den Gebrauch der Ellenbogen —
Damit ihn Niemand unterkriegt!

Horsa-